

am obersten Rande eine braunrothe Färbung, sind weder gefältelt, noch geriffelt und sind fünf Nerven nur sehr schwach angedeutet. Die Pistille sind so lange als die Blumenblätter, silberweiss von Farbe, und ragen in elegantem Bogen (wie *Dianthus Caryophyllus*) weit aus dem Blumenschlunde hervor. Die Staubbeutel sind am Rande des Schlundes sichtbar. Die Kapsel ist oval und ragt kaum aus dem steifen Kelche hervor.

Fundort Alpe Kočna in Oberkrain, blüht Mitte Juni.

III. *Saxifraga intacta* Willd.

Ich zweifle noch, ob ich vorstehende Pflanze vor mir habe oder *S. recta* Lapeyr — in keinem Falle jedoch *S. Aizoon* L.

Sie blüht Anfang Juli auf der Rosza-Alpe in Oberkrain und sieht von Weitem wie *Aizoon* aus. Allein die Wurzelblätter sind nur $3\frac{1}{2}$ mal so lang als breit, wodurch die Wurzelrosette kleiner wird. Die einzelnen Blätter sind nach unten verschmälert und daher etwas spatelförmig. Diese Form haben die Stengelblätter noch ausgeprägter, welche sitzend zum 3. Theil den Stengel umfassen. Der Stengel ist von unten nach aufwärts abnehmend dicht mit Drüsenhaaren besetzt, welche älter braun werden. Die Blütenstiele sind nur mehr schwach drüsig behaart. Die Kelche sind fast kahl. Die Blumenblätter, um Vieles kleiner als bei *Aizoon*, sind verkehrt eiförmig, höchstens doppelt so lang als der Kelch, am Grunde gelblichgrün, am Rande weiss und nirgends punktirt. Staubbeutel fast von der Länge der Blumenblätter. Die Kapsel gedrückt, daher breiter als bei *Aizoon*.

Teratologische Kolbenbildung an *Zea Mays*.

Von Dr. Baumgartner.

Zufällig fand ich nachfolgende Beschreibung einer Missbildung an *Zea Mays* unter älteren Schriften und glaube die Mittheilung derselben dürfte, wenn auch nach Jahren, noch immer von einigem Interesse sein.

Ein interessantes Beispiel einer Pflanzenmissbildung, welche sich an einer einzelnen Maispflanze sehr auffallend zeigt, scheint mir der Beachtung werth zu sein. Besagte Maispflanze wuchs in einem Fruchttacker in Strassgang bei Graz, wo im Juni 1867 ein vernichtender Hagelstich die schon ziemlich (bis zum theilweisen Ansetzen der Kolben) herangewachsenen Maispflanzen traf. Der darauffolgenden günstigen Witterung und der guten Düngung des betreffenden Ackers wegen, wurde dort noch eine ganz gute Kukurutz-Ernte gemacht.

Die Pflanzen erreichten in der grossen Mehrheit die normale Höhe; vorliegende Abnormität jedoch gehörte einer nicht 4 Fuss hohen Pflanze an. An ihrem Gipfel sass, etwas gegen die Verticalaxe geneigt, die Staubblüthenrispe (Federbusch) an einem übernormal-dicken Stiele, an dessen Grunde zwei grosse grünliche (Hüll-?) Blätter basirten, die weit über den Federbusch hinausragten, was schon meine Aufmerksamkeit vor der Samenreife besagter Pflanze beanspruchte.

Die Rispe nun besitzt etwa 15 auseinanderstrahlende Zweige, die eine unten verdickte Spindel darstellen; während nun an jedem dieser (15) Zweiglein zu oberst die normalen Staubblüthen sitzen, wohl auch schon vermischt mit ganz deutlich wahrnehmbaren, doch vor der Reife (durch Brand? der den Ertrag dieses Ackers ein wenig schmälerte) verkümmerten Fruchtblüthen, ist die untere, wie bemerkt, etwas verdickte Stelle jeder einzelnen Spindel wohl ausschliesslich den Fruchtblüthen gewidmet gewesen, da diese untere Stelle ziemlich dichtbesetzt ist von wohlausgebildeten Samenkörnern; und so sitzen zu oberst auf der Pflanze in Einer Rispe, auf einem und demselben Zweiglein derselben (oben) Staub- und (unten) Fruchtblüthen. Die Samenkörner sind dort, wo sie weniger dicht sitzen, ganz sphäroidisch, sonst auf normale Weise seitlich zusammengedrückt. Ob die unten sitzenden Stengelblüthen von den oben befindlichen Staubblüthen derselben Pflanze befruchtet wurden?! — Ob diese ganze Abnormität auf rein mechanische Art, durch das Abkippen der jungen Pflanze durch den Hagelschlag und durch die intensive Kraft der Pflanzensäfte in Verfolgung (trotz aller Hemmnisse) ihres Endzweckes in der Natur, der Fortpflanzungsfähigkeit, zu erklären sei!?

Eines der (zwei) centralen Rispenzweiglein hat, wohlbesetzt mit Körnern, den wesentlichen Maximaldurchmesser von reichlich 1'', und der zu höchst an derselben (übrigens oben weggebrochenen) Spindel sitzende Maiskern steht von dem Ausstrahlungspunkte des Rispenstiels, dessen Verlängerung das genannte Zweiglein wahrscheinlich ist, $4\frac{1}{4}$ '' (12 Cm.) ab; der Rispenstiel (so lange er ungetheilt ist) hat eine Länge von $2\frac{1}{3}$ '' (6 Cm.) und einen Durchmesser von reichlich $\frac{1}{4}$ '' (nicht ganz 1 Cm.); die mit Staubblüthen besetzte Länge des Rispenzweigleins beträgt (durchschnittlich bei allen 15) 4'', so dass der centrale, längste (?) Strahl der Rispe circa 8'' Länge hat, während die Spitzen der zwei (Hüll-?) Blätter noch ca. 5'' darüber hinausragten.

Diese immerhin interessante Einzelabnormität (denn ich fand sie ohne jede Hinweisung darauf, von den Maisbrechern aus der übrigen Kolbenmasse ausgeschieden) befindet sich in meinem Besitz, und ich habe nicht ermangelt, Säeversuche anzustellen, um zu erforschen, ob es nicht hier mit der Bildung einer neuen Varietät enden werde, die Kolben- und Rispenbildung mit einander combinirt an die Axenspitze der Pflanze setze.

Graz, den 27. Februar 1868. Heinrich Baumgartner.

Im Frühjahr 1870 säete ich 7 Körner in meinem kleinen Hausgarten, in der Ruckerlberggasse Nr. 8, an; von den unzweifelhaft daraus erwachsenen 3 Sämlingen brachten es nur 2 Pflanzen zur Kolbenbildung, je 1 Kolben (I. 12 Reihen à 21 Körner und II. 12 Reihen à 22 Körner), welche sich, sowie überhaupt die ganzen Pflanzen naturgemäss, nach Massgabe der spärlichen Besonnung und geringen Schonung entwickelten. Von den 400 daraus resultirenden kleinen Samenkörnern werde ich im nächsten Frühjahr Saeversuche anstellen lassen, um zu erfahren, ob nicht vielleicht ein Rückschlag in jene pikante Ausnahmsform stattfinden möchte.

H. Baumgartner in Graz, am 7. October 1870.

Jene besprochenen Sämlinge kamen, wenn mich meine Erinnerung nicht täuscht, gar nicht zur Fruchtreife.

Die Heimat des gemeinen Flieders.

Von Prof. Anton Baier.

Ueber die Abstammung des bei uns überall als Zierstrauch in Gärten und Anlagen cultivirten und hier und da, bisweilen als Reste ehemaliger Anpflanzungen, halbverwilderten gemeinen Flieders, *Syringa vulgaris* L., mit blassvioletten oder röthlichen Blüthen und dessen Abart: *S. alba*, mit weissen Blüthen, erbt sich in den botanischen Büchern die Angabe: „Stammt aus Persien“ fort. Dem gegenüber sagt aber Carl Unverricht († im März 1883), ehemaliger Lehrer in Myslowitz (Preussisch Schlesien) und Verfasser mehrerer kleinerer Druckschriften botanischen Inhaltes: „Es ist möglich, dass von den in unseren Garten- und Parkanlagen verdientermassen mit grosser Vorliebe angebauten Syringen- oder Fliederarten die *Syringa chinensis* L. = *S. dubia* Pers. wirklich aus China und die *Syringa persica* L. = *S. capitata* Gmel. wirklich aus Persien stammt. Was jedoch den gemeinen Flieder, *Syringa vulgaris* L., anbelangt, so dürfte die in den Pflanzenbeschreibungen stereotyp gewordene Angabe: „aus Persien“, sowie die specielle Mittheilung, dass Busbeck, der berühmte Gesandte Kaiser Ferdinands I., dieses Gehölz 1560 aus jenem Lande mit nach Wien gebracht habe, entschieden von sehr zweifelhafter Natur sein. Es ist nämlich mit weit mehr Sicherheit anzunehmen, dass dieser Flieder, der auch spanischer und türkischer Hollunder genannt wird, wahrscheinlicherweise aus den viel näheren Gebirgen der europäischen Türkei, ja vielleicht Siebenbürgens, den Weg zu uns gefunden haben mag.

Siebenbürgen ist zunächst unbestritten das Heimatland der im dritten Decennium dieses Jahrhunderts von einer Gräfin Josika an Felsen bei Nagy-Sebes (westlich von Bánffi-Hunyad, im Klausen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [033](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Teratologische Kolbenbildung an Zea Mays. 325-327](#)